

Léonard Loew
Universität des Saarlandes, Saarbrücken
leonard.loew@uni-saarland.de

Unterlassene Verstehensleistung: Zum moralischen Imperativ einfühlsamen Handelns in Zeiten massenkulturell organisierter Subjektbildung

Der Andere ist für das Individuum seit jeher Stein des Anstoßes. Die persönliche Verantwortlichkeit gesellschaftlichen Lebens, die ethische Dimension des Person-Seins schließt sich vom Anspruch des Mitmenschen aus auf. Dieser formuliert eine eigen- und damit widerständige Weltsicht, die nicht nur Irritationen erzeugt, sondern zum Handeln auffordert. Dass dabei keine direkte Durchsicht auf das Innenleben des Anderen möglich ist, dieser vielmehr von seiner äußeren Darstellung aus begriffen werden will, kann als Prüfstein moralischer Selbst- und Weltvergewisserung aufgefasst werden.

Im Anschluss an die phänomenologische Sozialethik von Emmanuel Lévinas und anerkennungstheoretische Überlegungen (Hegel 1807/1980, Honneth 1992, Peukert 1994, Arens 1995), soll im Vortrag die These vertreten werden, dass sich die psychosozialen Grenzen zwischen Individuen im Zuge einer verstärkt massenkulturell-virtuellen Subjektbildung zugunsten einer zunehmenden Inszenierung des Individuellen verschieben und dadurch empathisches Handeln an Dringlichkeit gewinnt. Es geht um den Nachweis einer gestiegenen Erwartungshaltung und Reproduktion empathischer Interaktions- und Handlungsstile, resultierend aus einem Überangebot privater Informationen in der Öffentlichkeit. Die psychische Intimsphäre sieht sich damit nicht nur zunehmenden epistemischen Fremdzugriffen ausgesetzt, sondern auch der implizite und teilweise sogar explizite Aufforderungscharakter zum Verstehen des Anderen steigt. Empathisches Handeln wird auf diese Weise zu einem latenten moralischen Kulturimperativ. Die „Bombardierung“ mit Informationen zu fremden Lebensentwürfen zwingt regelrecht zum empathischen Handeln, will man nicht in Indifferenz oder Relativismus verfallen. Das Phänomen der Hass-Kommentare dokumentiert die Kehrseite dieses Imperativs: Maximale Ablehnung wird als letzte Möglichkeit gesehen, einer empathischen Überforderung zu entgehen.

Unter Rückgriff auf das Konzept sogenannter „Empathie-Spiele“ (Loew 2018) soll gezeigt werden, dass sich bereits in der philosophie- und theologiegeschichtlichen Genese der Einfühlungs-Idee eine genuin ethische Reflexionsebene sowie massive moralische Erwartungshaltungen vorfinden lassen. Vor diesem Hintergrund soll abschließend ein Ausblick auf die Entwicklung der individuellen und zivilgesellschaftlichen Verantwortungsdimension empathischen Handelns gegeben werden.

Literatur

Arens, Edmund (Hg.), Anerkennung der Anderen. Eine theologische Grunddimension interkultureller Kommunikation, Freiburg i. Br. 1995.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich, Phänomenologie des Geistes (Gesammelte Werke, hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Reinhard Heede; Band 9), Hamburg 1980.

Honneth, Axel, Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, F.a.M. 1992.

Lévinas, Emmanuel, Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, F.i.B./München 1983.

Lévinas, Emmanuel, Ethik und Unendliches, Wien 1992.

Lévinas, Emmanuel, Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht, F.i.B./München 1992.

Lévinas, Emmanuel, Totalität und Unendlichkeit. Versuche über Exteriorität, F.i.B./München 1987.

Loew, Léonard, Eigenwelten – Fremdwelten: Der Sinnhorizont des Anderen als ethisch-epistemologische Herausforderung gesellschaftlicher Subjektbildung. Eine Ideengeschichte der Einfühlung von der Antike bis zur Moderne, Trier 2018 (unveröffentlichte Dissertation).

Peukert, Helmut, Bildung als Wahrnehmung des Andern. Der Dialog im Bildungsdenken der Moderne. In: Lohmann, I./Weiße, W. (Hg.), Dialog zwischen den Kulturen, Münster/New York 1994, S. 1–14.